



MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR GESELLSCHAFTSFORSCHUNG
MAX PLANCK INSTITUTE FOR THE STUDY OF SOCIETIES



SCHWERPUNKT

Umgang mit Instabilität und Unsicherheit

Wie kann man grenzüberschreitende wirtschaftliche Prozesse regulieren, um negative Folgen für Gesellschaften zu vermeiden? Diese Frage stellt sich mit besonderer Dringlichkeit angesichts einer Finanzkrise, als deren Ursache eine Kombination aus zu wenig staatlicher Regulierung und zu viel privater Selbstregulierung gilt. Sie gehört zu einem Themenfeld, das auch das neue „Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies“ in Paris erforschen wird: Individuen, Organisationen und Politik müssen sich heute einer wachsenden Instabilität stellen, die Folge der Liberalisierungspolitik und des kulturellen Wandels der vergangenen Jahrzehnte ist. → 05

- PRESSESCHAU
Wissenschaftler des MPIfG in den Medien 02

SCHWERPUNKT

- AUS DER FORSCHUNG
Finanzmarktkrise und Reformpolitik:
Treibende und hemmende Kräfte des
institutionellen Wandels (R. Mayntz) 05
- FORSCHUNGSKOOPERATION
Max Planck Sciences Po Center Paris
(J. Beckert) 09
- FORSCHERPORTRAIT
Die Grenzgängerin: Sigrid Quack 15

- NACHRICHTEN
Marion Fourcade und Cornelia Woll
als Forschungsgruppenleiterinnen des
MaxPo berufen 20
- NEUERSCHEINUNGEN
Bücher, Journal Articles, Discussion Papers,
Working Papers 22
- VERANSTALTUNGEN
Konferenzberichte und Vorschau 2012 25
- Impressum 30

PRESSESCHAU :

Wissenschaftler des MPIfG in den Medien

Fritz W. Scharpf

Hat sich die EU mit dem Euro übernommen?

boell.de | 21.05.2012

Ist die Währungsunion selbst das Problem? Fritz W. Scharpf vom MPIfG reagiert auf die Schwierigkeiten der Währungsunion mit der Losung „Rettet Europa vor dem Euro!“

● <http://tinyurl.com/Scharpf-20120521>

Armin Schäfer

„Die wählen sowieso nicht“

Zeit Online | 13.05.2012

Köln-Chorweiler ist ein Problem-Stadtteil. Die meisten Menschen hier sind arm, abgehängt – und haben keine Lust mehr auf Demokratie. An der Politikverdrossenheit seien die Parteien nicht unschuldig, meint Gesellschaftsforscher Armin Schäfer.

● <http://tinyurl.com/Schaefer-20120513>

Colin Crouch

Ist der Neoliberalismus am Ende?

OE1.ÖRF.at | 11.05.2012

Mit den Wahlen in Frankreich und Griechenland geraten Europas Sparpolitik und Deregulierung ins Wanken. Kommt jetzt ein radikaler Kurswechsel in der EU? Im Interview spricht Colin Crouch, Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied am MPIfG, über die Zukunft des Neoliberalismus.

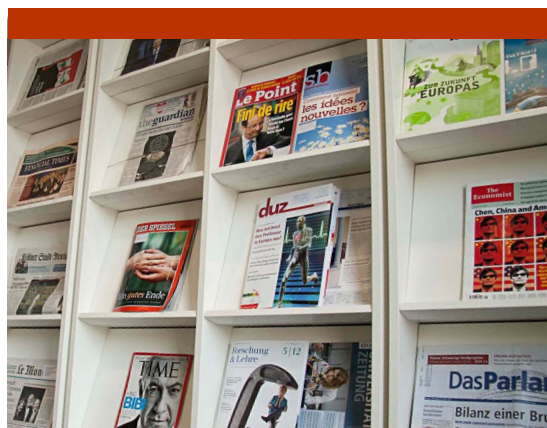
Wolfgang Streeck

Wachstum nach dem Finanzkapitalismus?

Gegenblende | Nr. 15, 07.05.2012

Die einen fordern striktes Sparen in den mediterranen Krisenländern, andere setzen auf Wachstumsimpulse. Wachstum scheint das Allheilmittel zu sein gegen Staatsschulden und Arbeitslosigkeit. MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck macht sich Gedanken über den Wachstumsbegriff.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120507>



Carolin Lange

Schöner Kopf und alter Zopf

FAZ | 30.04.2012

Was prägte die Vorstellungen vom idealen Politiker beim republikanischen Bürgertum während der Weimarer Republik? Das Buch von Literaturwissenschaftlerin Carolin Lange liefert wichtige Einsichten in die Vorgeschichte des Hitlerischen Geniekults, urteilt die FAZ. Carolin Dorothee Lange: Genies im Reichstag. Führerbilder des republikanischen Bürgertums in der Weimarer Republik, 2011 im Wehrhahn Verlag erschienen.

Martin Höpner, Armin Schäfer, Hubert Zimmermann

Trilemma der europäischen Integration

FAZ | 27.04.2012

Erweiterung, Vertiefung und Demokratie lassen sich nicht harmonisch vereinigen, meinen Martin Höpner und Armin Schäfer vom MPIfG. Von den drei Zielen können stets nur zwei gleichzeitig erreicht werden. Wer die Demokratie erhalten wolle, müsse Abstriche bei der Vertiefung machen.

● <http://tinyurl.com/HoepnerSchaefer20120427>

Barbara Fulda

Wo werden in Deutschland die meisten Kinder geboren?

Deutschlandfunk | 19.04.2012

In Köln bekommt jede Frau statistisch 1,3 Kinder. Regional schwanken die Fertilitätsraten in Deutschland erheblich. Den Gründen ist Barbara Fulda vom Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung auf der Spur.

● <http://tinyurl.com/Fulda-20120419>

PRESSESCHAU :

Wolfgang Streeck

Die Goldmänner

Süddeutsche Zeitung | 18.04.2012

Lob der Verschwörungstheorie: MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck befasst sich kritisch mit der fragwürdigen Rolle, die die Investmentbank Goldman Sachs an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Politik spielt.

Ehemalige Mitarbeiter der Firma besetzen politische Spitzenämter in den USA und Europa.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120418>

Wolfgang Streeck

„Die Gesellschaft wird sich das nicht gefallen lassen“

Frankfurter Hefte | 4/2012, 01.04.2012

Die sozialdemokratischen Parteien stehen dem liberalisierten Kapitalismus ratlos gegenüber, meint Wolfgang Streeck. Im Gespräch mit den „Frankfurter Heften“ erläutert der MPIfG-Direktor, wie der Nachkriegskompromiss zwischen Arbeit und Kapital in mehreren Phasen zerfiel.

Fritz W. Scharpf

Rettet Europa vor dem Euro!

Berliner Republik | 2/2012, 01.04.2012

„Scheitert der Euro, dann scheitert Europa“, erklärt Angela Merkel. MPIfG-Emeritus Fritz W. Scharpf ist anderer Meinung: Wem Europa am Herzen liegt, der müsse den Abschied vom Euro befürworten.

● <http://tinyurl.com/Scharpf-20120401>

Carolin Lange

Wie Gaucks „Genieästhetik“ die Massen betört

Welt Online | 17.03.2012

Warum finden wir Joachim Gauck charismatischer als Christian Wulff? Wieso ist der Ruf eines unabhängigen Kandidaten ohne Stallgeruch besser als der eines braven Parteisolddaten? Carolin Lange, Literaturwissenschaftlerin am MPIfG, hat eine Erklärung gefunden.

● <http://tinyurl.com/Lange-20120317>

Wolfgang Streeck

Wer zahlt für die Finanzkrise?

Deutschlandradio Kultur | 05.03.2012

Hilfspakete, Konjunkturprogramme, Bankenrettungen: Allein in Deutschland haben sich seit der Finanzkrise die Staatsschulden um 500 Milliarden Euro erhöht. Nun fordern die Banken eine Konsolidierungspolitik, kritisiert MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck. Wer zahlt die Rechnung für die Krisenbewältigung?

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120305>

Wolfgang Streeck

Money, money, money

Tagesspiegel | 03.03.2012

Einen grundsätzlichen Widerspruch zwischen Kapitalismus und Demokratie sieht Wolfgang Streeck, Leiter des MPIfG. Beim Versuch, es sowohl den Bürgern als auch der Finanzindustrie recht zu machen, hätten die Politiker die Staatsschulden erhöht und die Finanzmärkte dereguliert. Bis die Krise kam.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120303>

Wolfgang Streeck

Politische Auswirkungen der Wirtschaftskrise

European Societies | 14(1), 23.02.2012

Die Finanzmärkte sind einflussreich. So einflussreich, dass sie inzwischen die Priorität ihrer Wünsche vor denen der demokratischen Mehrheit fordern, meint MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck. Das Staatensystem werde so reformiert, dass es den Anforderungen der globalen Kapitalmärkte genüge.

Carolin Lange

Nur kein Politiker – sagt das Wahlvolk

Berliner Zeitung | 18.02.2012

Parteienkritische, wenn nicht gar parteienfeindliche Reflexe haben in Deutschland eine lange Tradition, erklärt MPIfG-Literaturwissenschaftlerin Carolin Lange. Originelle Persönlichkeiten wie Joachim Gauck werden grauen Partei-Apparatschiks vorgezogen.

● <http://tinyurl.com/Lange-20120218>

Wolfgang Streeck

Suche nach Wachstum nimmt neue Formen an

Handelsblatt | 13.02.2012

Warum stecken die demokratischen Industrienationen

PRESSESCHAU :

der Welt in der Krise? Eine überzeugende Erklärung habe MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck gegeben, schreibt der Finanzwissenschaftler Raghuram Rajan in einem Gastkommentar.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120213>

Philip Mader

Das vergiftete Allheilmittel

taz | 12.02.2012

In der öffentlichen Wahrnehmung haben Mikrokredite den Status eines Allheilmittels gegen Armut erlangt. Doch lässt sich Armut wirklich mit marktwirtschaftlichen Mitteln verringern? MPIfG-Soziologe Philip Mader rezensiert ein Buch, das die Schattenseiten der Mikrofinanzindustrie beleuchtet.

● <http://tinyurl.com/Mader-20120211>

Carolin Lange

Normalbürger statt Genies im Reichstag

Deutschlandfunk | 12.02.2012

Die Kritik an Christian Wulff reicht über den möglichen Missbrauch von Privilegien hinaus in die Sphäre des Ästhetischen. Die Verachtung für unauffällige Mandatsträger, wie auch umgekehrt die Verehrung charismatischer Politiker habe in Deutschland eine lange Tradition, meint Literaturwissenschaftlerin Carolin Lange.

● <http://tinyurl.com/Lange-20120212>

Wolfgang Streeck

Experten gibt es, damit man ihrem Rat nicht folgen muss

FAZ | 13.01.2012

Je unabhängiger die fachliche Expertise, umso geringer die Chance ihrer Umsetzung: Ein Sammelband widmet sich Praktiken, Selbstverständnis und Einschätzungen von wissenschaftlicher Politikberatung. MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck stellt die Konjunkturforschung als falschen, aber wirkmächtigen Zauber dar.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120113>

Wolfgang Streeck

Das griechische Problem

CurrentMoment Blog | 03.01.2012

Ein Grund für die Wirtschaftsprobleme der mediterranen Länder sei ihre vormoderne Sozialstruktur, erklärt Wolfgang Streeck. Im Interview spricht der Direktor vom Kölner MPIfG auch über das Spannungsverhältnis von Demokratie und Kapitalismus.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20120103>

Wolfgang Streeck

„Das Dopingregime des Pump-Kapitalismus ist lebensgefährlich“

Zeit Online | 28.12.2011

MPIfG-Direktor Wolfgang Streeck beschreibt im Zeit Online-Interview die vier Phasen wirtschaftlicher Krisenbewältigung seit den siebziger Jahren. Von den technokratischen Übergangsregierungen in Südeuropa erwartet er nicht viel.

● <http://tinyurl.com/Streeck-20111228>

Jens Beckert, Christoph Deutschmann

Es gibt zu viel Vermögen

Handelsblatt | 15.12.2011

Die Schuldenkrise ist die Kehrseite eines übermäßigen Aufbaus an Vermögen, das durch keine Substanz gedeckt ist. Sie ist daher nur lösbar, wenn die Vermögen reduziert werden.

Jens Beckert

Wo Spitzenforscher zu Hause sind

WDR 5 | 08.12.2011

Wie wird man Direktor an einem Max-Planck-Institut? Wie sind die Forschungsbedingungen an den 83 Instituten der Max-Planck-Gesellschaft im Vergleich zum Hochschulsystem? Diese und andere Fragen beantwortet u.a. MPIfG-Direktor Jens Beckert.

● <http://tinyurl.com/Beckert-20111208>

Diese und weitere aktuelle Beiträge unter www.mpifg.de/aktuelles/mpifg_medien_de.asp
 Artikel zur Finanzmarktkrise unter www.mpifg.de/aktuelles/themen/finanzkrise.asp

AUSDERFORSCHUNG :

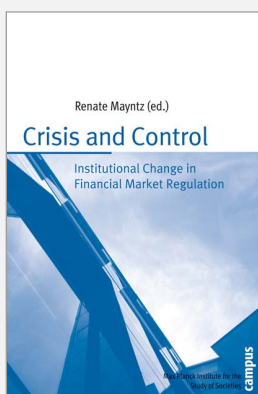
Finanzmarktkrise und Reformpolitik: Treibende und hemmende Kräfte des institutionellen Wandels

Renate Mayntz

Der drohende Zusammenbruch des internationalen Finanzsystems im Jahr 2008 wurde allgemein als eine globale Krise wahrgenommen. Sie gewann schnell öffentliche Aufmerksamkeit und forderte zu politischem Handeln heraus. Zuerst bemühten Regierungen sich um die Eindämmung der Krise, indem sie das Bankensystem stützten und die Kaufkraft stärkten. Experten und Sozialwissenschaftler begannen, die Ursachen der unerwarteten, ja für viele völlig überraschenden Entwicklung zu analysieren. Bald war man sich einig, dass die unzureichende Regulierung der international expandierten Finanzmärkte eine wesentliche Krisenursache war; eine Regulierungsreform schien deshalb dringend erforderlich.

Forschungsnetzwerk „Institutioneller Wandel von Finanzmärkten“

Das wiederum rief Soziologen, Politikwissenschaftler und politische Ökonomen auf den Plan, die den von der Krise ausgelösten Prozess institutionellen Wandels der Finanzmarktregulierung analysieren wollten. Velerorts wurden einschlägige Projekte gestartet, doch offensichtlich war kein einzelnes Forschungsinstitut in der Lage, den nun auf mehreren politischen Ebenen zugleich ablaufenden Prozess als Ganzes zu untersuchen. Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung entschied sich daher im Herbst 2009, Forscher, die sich mit einzelnen Aspekten dieses Prozesses befassten, dazu einzuladen, in einem Netzwerk zusammenzuarbeiten. Im Februar 2010 trafen sich unter der Leitung von Renate Mayntz siebzehn Forscher aus sechs Ländern zu einem Workshop, um ein vom MPIfG finanziell und administrativ unterstütztes Forschungsnetzwerk zu etablieren. Ziel des gemeinsamen Bemühens war es, ein umfassendes Bild des von der Krise ausgelösten Wandels der Finanzmarktregulierung zu gewinnen.



● Inhalt
www.mpifg.de/pu/books_wz/2012/wz_rm_2012-2.asp

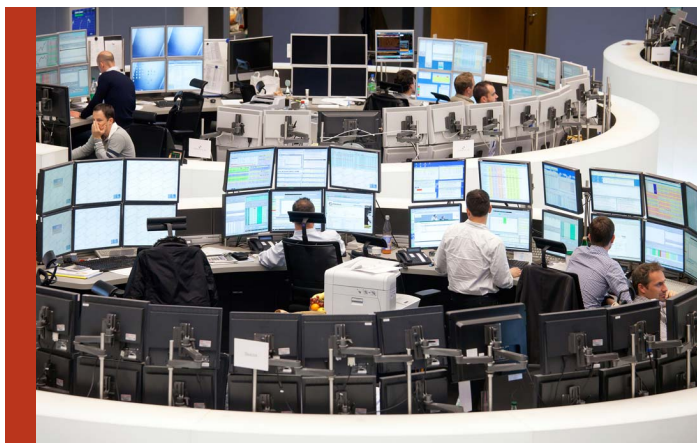
Das Forschungsnetzwerk „Institutioneller Wandel von Finanzmärkten“: Im Sommer 2010 zählte das Netzwerk 22 Mitglieder, die aus 6 verschiedenen Ländern kamen. Sie präsentierten ihre Forschungsergebnisse auf zwei Workshops, die Anfang 2011 am MPIfG stattfanden. Das im Frühjahr 2012 im Campus Verlag publizierte Buch „Crisis and Control: Institutional Change in Financial Market Regulation“ enthält Beiträge zu diesen Workshops. Fünf Kapitel des Buches analysieren Veränderungen der Finanzmarktregulierung in wichtigen entwickelten Ländern – den USA, Großbritannien, Deutschland, Frankreich und der Schweiz. Sechs weitere Kapitel befassen sich mit den Reformen, die von der Europäischen Union und von verschiedenen internationalen Institutionen auf den Weg gebracht wurden. Ein einleitendes Kapitel formuliert die sich aus den einzelnen Kapiteln ergebenden Antworten auf die Fragen, die das Netzwerkunternehmen leiteten. Im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses stand der Ablauf des auf mehreren politischen Ebenen zugleich stattfindenden Wandlungsprozesses, die ihn antreibenden oder auch hemmenden Faktoren und seine Ergebnisse.

AUSDERFORSCHUNG:

Reform der kleinen Schritte und Wechsel der Entscheidungsarenen

Auf allen politischen Ebenen galten die ersten Reaktionen auf die 2007 begonnene und 2008 manifest werdende Krise der Verhinderung einer „Kernschmelze“ des internationalen Finanzsystems. Im Jahr 2010 schien das Krisenmanagement insofern erfolgreich zu sein, als eine Wiederholung der Weltwirtschaftskrise vermieden wurde. Das bot die Gelegenheit, Reformen in Angriff zu nehmen, durch die das Krisenpotenzial des internationalen Finanzsystems gebannt werden sollte. Die anfangs diskutierten Reformen waren radikal und umfassend. Als die Pläne konkreter wurden, konzentrierten sie sich auf einzelne Aspekte. Zuerst galt das Interesse den Anreizen, die Bankmanager und Händler zu riskantem Verhalten verführt hatten, der zu geringen Eigenkapitalausstattung der Banken und der Bewertungspraxis von Rating-Agenturen – drei relativ einfach zu identifizierende Faktoren, über deren Rolle in der Verursachung der Krise weithin Konsens bestand.

Schwieriger war es, Reformvorschläge für die Schattenwirtschaft und hochgradig verflochtene Finanzinstitutionen zu entwickeln, die *too big to fail* waren und daher ein Risiko für die Finanzmarktstabilität insgesamt darstellten. Die konkreten Reformpläne stießen schnell auf Widerstand, und schon im Lauf des Jahres 2010 verlor der Veränderungsprozess an Schwung. Noch ehe die nachfolgende Staatsschuldenkrise das Interesse von Fragen der Finanzmarktreform ablenkte, wurde der schwindende Reformimpuls allgemein bemerkt und heftig kritisiert.



Dennoch hat es Veränderungen gegeben, sowohl in der Organisation wie bei den Instrumenten der Regulierung. Die sichtbarste Veränderung war der Wechsel der für die Regulierung relevanten Entscheidungsarenen. Fragen der Finanzmarktregulierung, die vorher als technisch betrachtet und von Experten entschieden wurden, wurden jetzt von Regierungschefs in den weithin publizierten Gipfeltreffen der G20 behandelt. Die Finanzmarktregulierung wurde zu einer politischen Streitfrage, die auf internationaler Ebene diskutiert wurde. Einige internationale Regelungen wurden verschärft, am sichtbarsten die Eigenkapitalvorschriften für Banken. Organisatorische Veränderungen wie die Gründung neuer Behörden oder Gremien fanden vor allem auf nationaler Ebene statt. In der EU wurden die bisherigen, mit der Aufsicht über die verschiedenen Sektoren des Finanzsystems befassten Ausschüsse in Behörden verwandelt, die begrenzte Entscheidungsvollmachten haben. Außerdem wurde eine neue Instanz, das *European Systemic Risk Board*, geschaffen. Auf internationaler Ebene entstanden keine neuen Gremien, aber die Gewichte zwischen den bestehenden Organisationen verschoben sich. Der Internationale Währungsfonds (IWF) übernahm neue Aufgaben, während der bisher im Windschatten des öffentlichen Interesses agierende Basel-Ausschuss, die bisher mit nachrangigen Regierungsvertretern besetzten G20 und das eher unbekanntes *Financial Stability Forum* unter neuem Namen und mit mehr Kompetenzen ins Zentrum der Reformbemühungen rückten.

Internationaler Ebene diskutiert wurde. Einige internationale Regelungen wurden verschärft, am sichtbarsten die Eigenkapitalvorschriften für Banken. Organisatorische Veränderungen wie die Gründung neuer Behörden oder Gremien fanden vor allem auf nationaler Ebene statt. In der EU wurden die bisherigen, mit der Aufsicht über die verschiedenen Sektoren des Finanzsystems befassten Ausschüsse in Behörden verwandelt, die begrenzte Entscheidungsvollmachten haben. Außerdem wurde eine neue Instanz, das *European Systemic Risk Board*, geschaffen. Auf internationaler Ebene entstanden keine neuen Gremien, aber die Gewichte zwischen den bestehenden Organisationen verschoben sich. Der Internationale Währungsfonds (IWF) übernahm neue Aufgaben, während der bisher im Windschatten des öffentlichen Interesses agierende Basel-Ausschuss, die bisher mit nachrangigen Regierungsvertretern besetzten G20 und das eher unbekanntes *Financial Stability Forum* unter neuem Namen und mit mehr Kompetenzen ins Zentrum der Reformbemühungen rückten.

Nimmt man zusammen, was im unmittelbaren Anschluss an die Finanzkrise an Veränderungen auf den Weg gebracht wurde, dann ist der institutionelle Wandel in der Finanzmarktregulierung entgegen anfänglichen Forderungen und Erwartungen kein radikaler geworden, sondern erschöpft sich in einer Vielzahl eher kleiner Schritte.

AUSDERFORSCHUNG:



Sehr bald schon wurde bezweifelt, dass das Getane ausreicht, um das riskante Verhalten von Banken einzudämmen, die von „systemisch bedeutsamen“ Finanzinstitutionen ausgehende Gefahr zu beherrschen und drohenden Kettenreaktionen einen Riegel vorzuschieben. Das waren die Probleme, die durch die Regulierungsreform gelöst werden sollten; nach einhelliger Meinung hat sie darin versagt. Warum?

Die Finanzmarktregulierung bleibt hinter den Erwartungen zurück

Ein wichtiger Grund sind die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Länder in Bezug auf Art und Umfang einer Reform. Nicht für alle durch das Forschungsnetzwerk behandelten Länder war die internationale Finanzkrise ein Schock mit gravierenden ökonomischen, fiskalischen und ideologischen Folgen; eine Reform erschien daher nicht überall gleich wichtig. Hinzu kamen kontingente politische Faktoren wie das Bevorstehen einer landesweiten Wahl oder das Kräfteverhältnis zwischen Regierung und Opposition. Widerstand gegen Pläne einer verschärften Regulierung war von der Finanzindustrie zu erwarten. Die aber sprach nicht immer mit einer Stimme und fand sich außerdem in einer Lage, in der sie als Verursacher der Krise kaum die öffentliche Meinung für ihre Verteidigung mobilisieren konnte. Dagegen bot die Informationsasymmetrie zwischen Regulierern und Regulierten der Finanzindustrie die Chance, aufgrund ihrer unbestreitbaren Expertise, anscheinend glaubwürdig, mit gravierenden ökonomischen Folgen einer sie zu stark beschränkenden Regulierung zu drohen. Entsprechende Horrorszenarien wurden nicht nur in offiziellen Verlautbarungen von Vertretern der Finanzindustrie verbreitet, sondern politischen Akteuren auch in vielfältigen informellen Kontakten vermittelt.

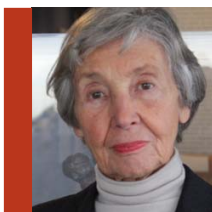
Angesichts des allgemeinen Strebens nach nationaler Wettbewerbsfähigkeit musste die Furcht vor Wachstumseinbußen bremsend auf den politischen Reformeifer wirken. In internationalen Verhandlungen ergab sich daraus die Neigung nationaler Repräsentanten, für Reformen zu plädieren, die der eigenen Finanzindustrie nicht schaden würden, aber gegen Reformen zu stimmen, die für sie schädlich sein könnten. Internationale Verhandlungen, die die Reform anleiten sollten, endeten damit leicht in der berühmten Politikverflechtungsfalle.

Der Reformeifer wurde aber auch durch die Tatsache gedämpft, dass ein radikaler Wandel der Finanzmarktregulierung verlangt hätte, wichtige Voraussetzungen für das Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft in den tonangebenden Ländern einer kritischen Revision zu unterziehen. Die Finanzkrise von 2007/2008 war nur die Manifestation einer viel umfassenderen, problematischen Entwicklung – wie spätestens die nachfolgende Staatsschuldenkrise sichtbar gemacht hat. Während die Krise von 2007/2008 sich als Bankenkrise zeigte, verursacht durch Finanzinstitutionen, die



AUSDERFORSCHUNG:

unverantwortlich Kredite vergaben und mit komplex gebündelten Schuldenpapieren lukrativen Handel trieben, wurde die nachfolgende Staatsschuldenkrise durch unverantwortliches Schuldenmachen verursacht. Die beiden Krisen sind zwei Seiten einer Münze: einer an Wachstum orientierten Kultur des Schuldenmachens und des Profitierens vom Schuldenmachen der anderen. Diese Kultur ist integraler Bestandteil moderner kapitalistischer Demokratien; eine radikale Veränderung des internationalen Finanzsystems hätte an ihre Wurzeln rühren müssen. Im Jahr 2010 gab es dafür nicht nur politisch, sondern auch in der Öffentlichkeit keine Unterstützung.



Renate Mayntz

ist emeritiertes wissenschaftliches Mitglied und Gründungsdirektorin (1984–1997) des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung. Nach ihrem Studium der Soziologie am Wellesley College (USA) und an der FU Berlin habilitierte sie sich 1957 an der FU Berlin. Sie lehrte an den Universitäten in Berlin und Köln sowie an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer. Ihre Arbeiten sind richtungsweisend auf dem Gebiet der Gesellschaftstheorie, der politischen Steuerung, Politikentwicklung und Implementation sowie der transnationalen Regulierung. Ihr Forschungsinteresse richtete sich stets auch auf die Form und Funktion wissenschaftlicher Politikberatung.

Zum Weiterlesen

Mayntz, R.:

Institutional Change in the Regulation of Financial Markets: Questions and Answers. In: Mayntz, R. (Hg.): *Crisis and Control. Institutional Change in Financial Market Regulation.* Campus, Frankfurt, 7–27, 2012. www.mpifg.de/pu/books_wz/2012/wz_rm_2012-2.asp

Mayntz, R.:

Die Handlungsfähigkeit des Nationalstaats bei der Regulierung der Finanzmärkte. *Leviathan* 38, 2, 175–187 (2010).

Mayntz, R.:

Die transnationale Ordnung globalisierter Finanzmärkte. MPIfG Working Paper 10/8. Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung, Köln 2010. www.mpifg.de/pu/workpap/wp10-8.pdf

Quaglia, L.:

The ,old‘ and ,new‘ political economy of hedge funds regulation in the European Union. *West European Politics*, 34, 4, 665–682 (2011).

FORSCHUNGSKOOPERATION :

Max Planck Sciences Po Center Paris

Jens Beckert

Gemeinsam mit der Pariser Universität Sciences Po baut das MPIfG ein Forschungszentrum auf. Das Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) ist Teil der Internationalisierungsbestrebungen der Max-Planck-Gesellschaft und ein neues Projekt deutsch-französischer Forschungskooperation in den Sozialwissenschaften.



Zwischen Sciences Po in Paris und dem MPIfG bestehen seit vielen Jahren enge Kooperationsbeziehungen. So organisieren die beiden Institutionen zusammen mit weiteren Partnern jedes Jahr eine Summer School im Feld der Wirtschaftssoziologie und politischen Ökonomie. Seit 2008 finden jährlich gemeinsame Workshops statt, in denen Forscher beider Einrichtungen ihre Forschungsergebnisse vorstellen und diskutieren. In einem *Cotutelle*-Programm, das unter anderem von der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert wird, verbringen Nachwuchswissenschaftler achtzehn Monate ihrer Dis-

sertationsphase an der Partnerinstitution. Teil dieses Doktorandenprogramms sind auch gemeinsame Blockseminare, die in Köln oder in Paris stattfinden. In die verschiedenen Kooperationsformen sind mittlerweile viele Forscher des MPIfG eingebunden, sodass Sciences Po heute der wichtigste internationale Kooperationspartner des MPIfG ist.

Das Ende 2011 durch die Unterschriften des damaligen Präsidenten der Sciences Po, Richard Descoings, und des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft, Peter Gruss, gegründete Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies stellt einen Meilenstein der weiteren Entwicklung der Zusammenarbeit dar. Im Center werden nicht nur die bisherigen Kooperationsaktivitäten gebündelt. Zwei im Frühjahr 2012 berufene Forschungsgruppenleiterinnen, Marion Fourcade und Cornelia Woll, werden gemeinsam mit Doktoranden in den nächsten fünf Jahren ein Forschungsprogramm entwickeln und umsetzen.

Liberalisierungspolitik und kultureller Wandel

Das Forschungsthema „Coping with Instability in Market Societies“ zielt auf die Untersuchung zentraler Entwicklungen unserer Gesellschaft. Während der letzten dreißig Jahre hat ein grundlegender Umbau der industrialisierten Welt stattgefunden. Gesellschaften werden heute sehr viel stärker durch Märkte gesteuert. In dem Zeitraum seit den späten 1960er-Jahren fand außerdem eine kulturelle Umorientierung statt, bei der die Werte individueller Selbstentfaltung gegenüber der Orientierung an kollektiven Normen beständig an Bedeutung gewonnen haben. Diese Entwicklungen werden häufig mit Schlagworten wie Vermarktlichung, Neoliberalismus und Individualisierung zusammengefasst.

„ Werte individueller Selbstentfaltung nehmen gegenüber der Orientierung an kollektiven Normen beständig an Bedeutung zu. “

Die gesellschaftliche Transformation hat viele Facetten. Eine überragende Entwicklung besteht jedoch darin, dass soziale und wirtschaftliche Strukturen heute unbeständiger sind als vor dreißig Jahren. Dies gilt für In-

FORSCHUNGSKOOPERATION:

dividuen, Organisationen und gesellschaftliche Teilsysteme gleichermaßen. Die Detraditionalisierung der Familie etwa, angezeigt durch die Zunahme von Ehescheidungen, nicht ehelichen Geburten und „Patchworkfamilien“ macht soziale Beziehungen im familiären Nahbereich auf Dauer weniger verlässlich. Im Arbeitsmarkt geht die Bedeutung des Normalarbeitsverhältnisses zurück, Formen prekärer Beschäftigung nehmen zu. Außerdem müssen Arbeitnehmer wesentlich höhere Mobilitäts- und



Flexibilitätsanforderungen erfüllen. Mit den Praktiken des sogenannten New Public Management wurden Wettbewerbsmechanismen in der Steuerung von öffentlichen Institutionen wie Krankenhäusern und Universitäten eingeführt, mit denen Risiken von der kollektiven Ebene auf die Ebene von Individuen verlagert werden. Der stärkere Wettbewerb zwischen Unternehmen in der globalisierten Ökonomie führte zu volatileren Umwelten, auf die Unternehmen mit ständigen Anpassungen reagieren müssen. Auch auf der Ebene des politischen Systems lässt sich diese Destabilisierung beobachten. Mit dem Entstehen neuer Parteien wie der Linken und jüngst der Piratenpartei wird die Koalitionsbildung in den Parlamenten schwieriger. Außerdem nehmen Formen nichtparlamentarischer politischer Betätigung durch Bürgerinitiativen oder „Wutbürger“ zu. All diese Entwicklungen machen es zunehmend schwierig für kollektive Akteure, gesellschaftliche Entwicklung auf gemeinsame Ziele auszurichten.

Der Umgang mit Instabilität und Unsicherheit

Diese Veränderungen sind in den Sozialwissenschaften gut bekannt und wurden während der letzten dreißig Jahre umfassend erforscht. Gesprochen wird dabei von der „großen Risikoverlagerung“ (Jacob Hacker), die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat. Das Max Planck Sciences Po Center in Paris knüpft an diese Forschungen an, stellt aber eine weiterführende Frage in den Mittelpunkt: Wie gehen Individuen und Organisationen mit den entstandenen Instabilitäten um? Wie reagieren sie darauf, und welche gesellschaftlichen und politischen Folgen

haben diese Reaktionen? Das Interesse der Forscher des Centers richtet sich also auf die gesellschaftlichen Konsequenzen der Transformationsprozesse, die während der letzten dreißig Jahre stattgefunden haben.



Die gesteigerten Mobilitäts- und Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes, verbunden mit einer Zunahme instabiler und niedrig entlohnter Beschäftigungsverhältnisse führen zum Hinauszögern von Familiengründung oder sogar dem Verzicht auf Kinder.

FORSCHUNGSKOOPERATION:

Sinkende Geburtenraten sind mittlerweile in Deutschland eine Hürde auch für die wirtschaftliche Entwicklung. Für die Politik sind Maßnahmen der Familienförderung nicht nur sehr teuer, sondern in ihren Effekten auch höchst unsicher. Eine andere Form der Anpassung an sinkende sozialstaatliche Leistungen und instabile Einkommen ist die Ausweitung privater Verschuldung; ein Trend, der insbesondere in den angelsächsischen Ländern ausgeprägt ist. Die finanziell prekäre Lage wird dabei teilweise von Banken ausgenutzt, die für kurzfristige Kredite Wucherzinsen verlangen und so die Verarmung der Betroffenen weiter vorantreiben. Mit den Folgen instabiler Finanzmärkte, zu erkennen an deren steigender Volatilität, ist die Politik seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2007 mit einem dauernden Krisenmanagement befasst. „Coping“ heißt hier: das Schnüren von Rettungspaketen und der Versuch, durch neue Regulierungen dieses Sektors dessen Stabilität wiederherzustellen, häufig gegen den erbitterten Widerstand von Teilen der Finanzindustrie selbst.

„ Die Politik ist seit Beginn der Finanzkrise im Jahr 2007 mit einem dauernden Krisenmanagement befasst. “

Die Einkommensentwicklung hat in allen Industrieländern zu mehr sozialer Ungleichheit und zur Ausweitung der sozialen Unterschicht geführt. Diese reagiert jedoch nicht mit politischem Protest, sondern vornehmlich durch Rückzug von demokratischer Teilhabe. Gerade in sozialen Brennpunktgebieten sinkt die Wahlbeteiligung immer weiter, sodass sich die Frage der Repräsentativität der in den Parlamenten vertretenen Mandatsträger stellt. Die obere Mittelschicht wiederum reagiert auf die zunehmende Individualisierung von Risiken mit dem Versuch, sich durch soziale Schließung nach unten abzuschotten: Die erbitterte Verteidigung des Gymnasiums als Schulform, aber auch die Herausbildung geschlossener Wohngebiete für Besserverdienende und die Ablehnung einer Erhöhung von Erbschaftssteuern sind Ausdruck dieser partikularistischen Strategie des Schutzes vor sozialer Unsicherheit.

Sozialwissenschaftliche Forschung in Europa stärken

Ein besseres Verständnis der Anpassung von Individuen und Organisationen an eine heute durch Unsicherheit und Instabilität geprägte Welt eröffnet interessante Zugänge für die Analyse von Gesellschaft. Die vergleichende



Beim Institutstag im November 2011 diskutierten leitende Wissenschaftler beider Einrichtungen auf dem Podium.

Perspektive, die in dem deutsch-französischen Center eine wichtige Rolle spielen wird, ist besonders gut geeignet, unterschiedliche Reaktionsmuster auf instabilere Sozialstrukturen zu erkennen. Dabei geht es auch um die Frage, wie sich unsere Gesellschaften weiterentwickeln werden, nachdem die letzten dreißig Jahre durch die Ausweitung von Marktmechanismen und zunehmende Individualisierung geprägt waren.

FORSCHUNGSKOOPERATION:

Das Max Planck Sciences Po Center wird die Forschungskooperation zwischen Frankreich und Deutschland im Feld der Sozialwissenschaften vertiefen. Frankreich und Deutschland sind die beiden kontinentaleuropäischen Länder mit den bedeutendsten Forschungstraditionen in den Sozialwissenschaften. Forscher in beiden Ländern entwickeln interessante Forschungsansätze, die jedoch häufig aufgrund von Sprachbarrieren und fehlenden Netzwerken nur national wahrgenommen werden. Hier zeigt sich ein spezifischer Nachteil der großen europäischen Länder bei der Internationalisierung in den Sozial- und Kulturwissenschaften. Sie sind groß genug, um eigenständig Forschungsfelder in der jeweiligen Landessprache aufrechtzuerhalten. Erkennbar wird dies an den nationalen Kongressen und landessprachlichen Fachzeitschriften. Jedoch ist die Stellung dieser Länder im globalen Vergleich zu peripher, um gleichberechtigt mit der angelsächsischen Forschung wahrgenommen zu werden.

„ Frankreich und Deutschland sind die beiden kontinentaleuropäischen Länder mit den bedeutendsten Forschungstraditionen in den Sozialwissenschaften. “

So kommt es zu einer Zweiteilung der Forschung in Ländern wie Deutschland und Frankreich. Auf der einen Seite stehen international ausgerichtete Forscher, die sich vornehmlich an den Entwicklungen in den amerikanischen Sozialwissenschaften orientieren. Auf der anderen Seite finden sich Forscher, die international überhaupt nicht in Erscheinung treten. Die kleinen europäischen Länder haben es in der Internationalisierung paradoxerweise leichter, weil die Anreize zu rein nationaler Forschung so gering sind, dass sie von niemandem verfolgt werden. Erkennbar ist dies an der viel weiter vorangeschrittenen Internationalisierung der Sozialwissenschaften etwa in den Niederlanden oder Schweden.

Mit dem Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies wollen die beiden an ihm beteiligten Institutionen dazu beitragen, dass die deutsche und französische sozialwissenschaftliche Forschung international stärker wahrgenommen wird. Die Arbeitssprache am Center wird Englisch sein; allerdings sollen dort tätige Forscher zumindest über ein passives Verständnis des Deutschen und Französischen verfügen. Bezugspunkt der Kooperation sind neben den amerikanischen und englischen Sozialwissenschaften auch die in Deutschland und Frankreich bestehenden Strömungen, die durch die Arbeit des Centers auch international sichtbarer werden sollen. Das Center zielt auf die internationale Aufwertung der Sozialwissenschaften in Europa durch Kooperation zweier forschungsstarker Institutionen.



Jens Beckert

ist seit 2005 Direktor am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung und Mitglied der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Nach dem Studium der Soziologie und Betriebswirtschaftslehre an der Freien Universität Berlin und an der New School for Social Research in New York habilitierte er sich 2003 an der Freien Universität Berlin. Von 1994 bis 1995 war er Visiting Research Fellow am Department of Sociology der Princeton University und von 2001 bis 2002 John F. Kennedy Memorial Fellow am Center for European Studies der Harvard University in Cambridge. Danach wurde er als Associate Professor of Sociology an die International University Bremen berufen. Von 2003 bis 2005 war er Professor für Gesellschaftstheorie an der Georg-August-Universität in Göttingen.

FORSCHUNGSKOOPERATION :

Internationale Max Planck Center

Mit den Max Planck Centern erweitert die Max-Planck-Gesellschaft ihr Instrumentarium internationaler Zusammenarbeit. Wissenschaftskooperationen mit erstklassigen ausländischen Partnern in zukunftsweisenden Forschungsgebieten erhalten so eine neue Qualität. Im Rahmen wissenschaftlicher Kooperationsprogramme werden Plattformen geschaffen, auf denen die beteiligten Max-Planck-Institute und ihre internationalen Partner ihre jeweiligen Kenntnisse, Erfahrungen und Expertisen zusammenbringen und durch die Kombination von komplementären Methoden und Wissen einen wissenschaftlichen Mehrwert erzielen. Die Max Planck Center stimulieren den Austausch von PostDocs, führen gemeinsame Workshops sowie Aus- und Fortbildungsmaßnahmen, zum Beispiel im Rahmen von International Max Planck Research Schools (IMPRS), durch und ziehen weitere Wissenschaftler aus anderen Einrichtungen als assoziierte Partner hinzu. Auch erste Schritte hin zu einer stärkeren institutionalisierten Zusammenarbeit durch die Einrichtung von Nachwuchs- und Partnergruppen sind möglich. Die Kooperationen der Center gehen deutlich über bilaterale Partnerschaften hinaus: Größere internationale Forschungsprojekte erhöhen die Sichtbarkeit und Attraktivität. Center werden aus der institutionellen Förderung jedes Partners oder aus Mitteln der jeweiligen nationalen Projektförderung finanziert und besitzen keine eigene Rechtsfähigkeit.

Das Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) wird erforschen, wie Individuen, Organisationen und Politik mit der zunehmenden Instabilität und Unsicherheit umgehen, die in einer jahrzehntelangen Entwicklung durch Liberalisierungspolitik und kulturelle Prozesse der Individualisierung hervorgerufen wurden. Sitz des Centers ist Paris.

Die Forschungsgruppenleiterinnen des MaxPo, Marion Fourcade und Cornelia Woll, werden gemeinsam mit Doktoranden in den nächsten fünf Jahren ein Forschungsprogramm entwickeln und umsetzen.

● www.mpspc.eu

Prof. Marion Fourcade



● www.marionfourcade.org

ist seit 2012 Forschungsgruppenleiterin am Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) in Paris.

Nach ihrem Studium der Soziologie und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Paris, der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales und an der Ecole Normale Supérieure, Paris, promovierte sie 2000 im Fach Soziologie an der Harvard University. Seit 2003 lehrt sie an der University of California at Berkeley, wo sie seit 2009 als Associate Professor beschäftigt ist.

Die Soziologin Marion Fourcade befasst sich in ihren international vergleichenden Forschungsarbeiten mit den kulturellen Hintergründen und Institutionen, die das Selbstverständnis und die Wahrnehmung der Handlungen von Akteuren prägen.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Economists and Societies: Discipline and Profession in the United States, Britain and France, 1890s–1990s. Princeton University Press, Princeton 2009.

FORSCHUNGSKOOPERATION :

Cents and Sensibility: Economic Values and the Nature of 'Nature' in France and America. American Journal of Sociology 116, 6, 1721–1777 (2011).

Price and Prejudice: On Economics, and the Enchantment/Disenchantment of Nature. In: Jens Beckert and Patrik Aspers (eds.), *The Worth of Goods: Valuation and Pricing in the Economy.* Oxford University Press, Oxford 2011.

Moral Views of Market Society. Annual Review of Sociology 33, 285–311 (2007; with Kieran Healy).

Dr. Cornelia Woll



● www.mpifg.de/people/cw

ist seit 2012 Forschungsgruppenleiterin am Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) in Paris. Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften und der Internationalen Beziehungen an der University of Chicago und der Sciences Po Paris erwarb sie 2004 ihren binationalen Doktorgrad an der Sciences Po und der Universität zu Köln. Danach forschte und lehrte sie an der Sciences Po, unter anderem als Leiterin der von der Max-Planck-Gesellschaft geförderten Otto-Hahn-Nachwuchsgruppe „Wirtschaftspatriotismus“.

Die Politikwissenschaftlerin Cornelia Woll beschäftigt sich in ihren Forschungsarbeiten zur internationalen und vergleichenden politischen Ökonomie mit Finanz- und Handelspolitik sowie Interessenvermittlung und Lobbyarbeit.

Ausgewählte Veröffentlichungen

Economic Patriotism: Political Intervention in Open Economies. Journal of European Public Policy, Special Issue 19, 3 (2012; ed. with B. Clift).

Saving the Banks: The Political Economy of Bailouts (with E. Grossman). Open Forum Paper Series No. 7. Center for European Studies, Harvard University, Cambridge, MA, 2012.

www.ces.fas.harvard.edu/publications/open_forum.html

Firm Interests: How Governments Shape Business Lobbying on Global Trade. Cornell University Press, Ithaca 2008 (French edition: *Le lobbying à rebours: L'influence du politique sur la stratégie des grandes entreprises.* Presses de Sciences Po, Paris 2011).

Using Europe: Strategic Action in Multilevel Politics (with S. Jacquot). Comparative European Politics 8, 1, 110–126 (2010).

FORSCHERPORTRAIT :

Die Grenzgängerin

Sigrid Quack untersucht mit ihrer Forschungsgruppe, wie NGOs, Unternehmen und staatliche Institutionen auf internationaler Ebene Abkommen aushandeln und Standards etablieren, die zuweilen nicht weniger verbindlich wirken als Gesetze.

Sigrid Quack



ist seit 2007 Leiterin der Forschungsgruppe Grenzüberschreitende Institutionenbildung am MPIfG und seit 2008 außerplanmäßige Professorin an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Nach ihrem Studium der Soziologie an der Freien Universität Berlin und der Université Paris 8 Vincennes-Saint-Denis und Tätigkeiten als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Freien Universität Berlin und dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung habilitierte sie sich 2007 im Fach Soziologie an der FU Berlin.

gemeistert hat. Man spricht über Schulen, Kinderbetreuung. Quack erzählt von der Zeit, als sie – wenn überhaupt – mit der ganzen Familie zu wissenschaftlichen Konferenzen angereist war. Trotz aller Einschränkungen: „Wissenschaftlerinnen mit Familie sehen sich oft dem Druck ausgesetzt, familiäre Belange zurückzustellen. Da muss man widerstehen können, sonst wird man überrollt von dieser Lawine“, betont die Wissenschaftlerin und heute alleinerziehende Mutter.

Dienstagmorgen. Studierende und Doktoranden haben sich im Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung zum Methodenseminar „Logik der Sozialforschung“ versammelt. Auf den Tischen stehen Namensschilder: Vornamen. Man spricht Englisch. Ein Blick in die Runde zeigt, dass dies auch einen praktischen Grund hat. Vermutlich ist es für Solomon, Oleksandr und Felipe einfach leichter so. Der Kurs ist Teil der international aufgestellten Max Planck Research School, des gemeinsamen Doktorandenprogramms des MPIfG mit der Universität zu Köln.

Ein Buch wird während der Sitzung herübergereicht: „Vom Einzelfall zum Typus“. Sigrid Quack lässt ihre Studenten zunächst in Zweiergruppen diskutieren; trägt dann, während sie sich flink durch den Raum bewegt, die Ergebnisse auf einem Flipchart zusammen. Wozu braucht man eine Typologie? Sind grüne und rote Äpfel verschiedene *Typen*? Später stellen zwei Teilnehmer in einem Referat ein anspruchsvolles Methodenpapier vor, in dem gezeigt wird, wie sich der Möglichkeitsraum einer Typologie mit technischen Kniffen erweitern oder komprimieren lässt.

Der Einstieg ins Thema durch das gemeinsame Brainstorming – „das klappt nicht immer so gut“, meint Sigrid Quack hinterher, beim Treffen zum Mittagessen. Seit fünf Jahren leitet die Soziologin die Forschungsgruppe „Grenzüberschreitende Institutionenbildung“ am MPIfG in Köln. Das Gespräch kommt darauf, wie Quack zusammen mit ihrer damals im Grundschulalter befindlichen Tochter den Umzug nach Köln

FORSCHERPORTRAIT :

Wenn man genau zuhört, kann man bemerken, dass die eher zurückhaltend wirkende Frau mit der kleinen runden Brille und den hinten Ohr gestrichenen dunklen Haaren nicht ganz fremd ist im Rheinland. Man muss allerdings schon sehr genau nachfragen, bis sie dazu Auskunft gibt. Aufgewachsen auf einem kleinen Gehöft in der Nähe von Mönchengladbach, hatte es sie es lange Jahre eher weggezogen aus der Gegend. Erst, zum Studium, nach Paris 8 Vincennes-Saint-Denis, der damals noch auf einem Militärgelände kampierenden Universität von Deleuze, Foucault und Lyotard. Dann, weil es in Paris kein Bafög gab, ans Institut für Soziologie der FU Berlin. Nach dem Diplom ging es weiter als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.

Seit Jahren befasst sich Quack mit „grenzüberschreitender Institutionenentwicklung“, „globalen Diffusionsprozessen“, „Cross-Border-Governance“ und „transnationalen Communities“ – soweit einige der Schlagworte aus Titeln von Veröffentlichungen und Forschungsprojekten. Es ist nicht ganz einfach zu erklären, was diese auch in der Wissenschaft schillernd und mehrdeutig benutzten Begriffe konkret bedeuten. „Governance“ zum Beispiel. Quack sagt es so: „Governance steht für die absichtsvolle Regelung kollektiver Sachverhalte unter der Mitwirkung nicht nur staatlicher, sondern auch wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure. Im Zuge der Internationalisierung machen die Folgen kapitalistischen Wirtschaftens heute nicht mehr an den nationalstaatlichen Grenzen halt. Hieraus entwickelt sich ein Bedarf an internationaler Regelung etwa von Arbeitsschutz, Umweltschutz, Menschenrechten oder Zugang zu Wissen.“ Darum also geht es: um das In- und Miteinander von staatlichen Organisationen, NGOs und Unternehmen, die auf internationaler Ebene Vereinbarungen treffen, welche mehr oder weniger verbindlichen Charakter haben. Das untersucht die Kölner Forschergruppe aktuell anhand von Fallbeispielen wie Urheberrechtsstandards oder im Finanzbereich anhand von Rechnungslegungsstandards und der wenig regulierten Organisation des Mikrokreditsektors.

„ Governance steht für die absichtsvolle Regelung kollektiver Sachverhalte unter der Mitwirkung nicht nur staatlicher, sondern auch wirtschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure. “

Quacks Forschungsgruppe hat ein besonderes Interesse an den neuen Bewegungen und Communities. Einige der neueren Erkenntnisse auf diesem Feld sind durchaus überraschend. Mit ihrer Rekonstruktion der internationalen Diskussionen um das Urheberrecht konnten Sigrid Quack und ihr Kollege Leonhard Dobusch beispielsweise zeigen, wie und warum eine zunächst schwache und diffuse Koalition zivilgesellschaftlicher Gruppen, die sich um Institutionen wie die an die Ziele der Free-Software-Bewegung anknüpfende Organisation *Creative Commons* am Ende erfolgreicher agieren konnte als ein Konsortium von Unternehmen aus Unterhaltungselektronik- und Medienindustrie. Das seitens der Industrie Ende der 1990er-Jahre begonnene Unterfangen, auf dem Markt einen Gerätestandard durchzusetzen, welcher das Abspielen illegal erlangter Medien unmöglich machen sollte (Digital Rights Management – DRM), scheiterte nämlich. Erst Apple, dann der Medienkonzern EMI und schließlich Amazon verabschiedeten sich in den vergangenen Jahren von DRM. Zu deutlich zeichnete sich ab, dass die DRM-Koalition ihre Ziele den auf den Geschmack des freien Wissens gekommenen Konsumenten nicht würde verkaufen können.

Der Fall zeigt auch in allgemeinerer Hinsicht, wie es um die Fähigkeit schwacher Akteure im transnationalen Raum bestellt ist, Aufmerksamkeit zu erregen und den Meinungsbildungsprozess zu beeinflussen. „Oft wird ja gesagt: Aufgrund der inhaltlichen und institutionenbedingten Komplexität vieler Fragen, die etwa in der EU ver-

FORSCHERPORTRAIT :



Sigrid Quack und die Mitglieder ihrer Forschungsgruppe (2010):
Philip Mader, Christian Weiland, Leonhard Dobusch, Sabrina Zajak,
Paul Lagneau-Ymonet, Liviu Mantescu, Olga Malets (v. l.)

handelt werden, haben eher solche Akteure die Oberhand, die finanziell gut ausgestattet sind. Häufig mag das auch der Fall sein. Vieles hängt aber auch von den Begriffen und Slogans, mit denen ein politisches Anliegen artikuliert wird. Wenn es einem Akteur gelingt, seine Vorhaben und Forderungen so darzustellen, dass sie zugleich schlagkräftig sind und doch eine gewisse Unschärfe haben, die es erlaubt, unterschiedliche Ziele darunter zu subsumieren, kann er damit großen Erfolg haben“, resümiert Quack. So konnte etwa Creative Commons mit einer einfach verständlichen Lizenz, die es Urhebern und Urheberinnen ermöglicht, Dritten abgestufte Rechte der Weiterverwendung und Ver-

breitung von digitalen Inhalten einzuräumen, weltweit eine Vielzahl von Unterstützern aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gewinnen. Wikipedia übernahm diese Form der Lizenzvergabe und machte Creative Commons damit zum vorherrschenden Standard für freie Inhalte.

Wie es mit dem Urheberrecht weitergeht, ist ungewiss. Selbst wenn viele Akteure, auch in der Wissenschaft, heute die Creative-Commons-Lizenz verwenden und somit ein deutliches Zeichen für „freies Wissen“ setzen: Die nächste Runde der Auseinandersetzungen, beispielsweise das Anti-Produktpiraterie-Handelsabkommen ACTA, wird nicht zwischen privaten Akteuren ausgetragen, sondern in zwischenstaatlichen Verhandlungen, die bisher weitgehend hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben. Quack: „Was das Urheberrecht betrifft, ist für uns die nächste Forschungsfrage, wie sich aus dem kleinen Erfolg der Creative-Commons-Bewegung Mobilisierungen entwickeln, die stärker in den politischen Bereich übergreifen: Auseinandersetzungen in den Parlamenten und andere Gesetze im Europäischen Parlament. Dabei spielt sicherlich auch die transnationale Piratenpartei-Bewegung eine Rolle.“

„ Creative Commons konnte mit einer einfach verständlichen Lizenz weltweit eine Vielzahl von Unterstützern aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen gewinnen. “

All dies scheint weit entfernt von den Themen, mit denen Sigrid Quack einmal an den Start gegangen war. Die Diplomarbeit behandelte noch das Thema: „Die Aufteilung von Hausarbeit bei Postbeschäftigten“. Wie kommt man von dort zur „Grenzüberschreitenden Institutionenbildung“? „Ein Befund meiner Studie war damals: Schichtarbeit ist ein Trigger, um die häusliche Arbeitsteilung aufzubrechen. Also ein Phänomen aus der Arbeitswelt“, erzählt Quack. „Darauf aufbauend habe ich mich mit Teilzeitarbeit befasst. Ich wollte wissen, ob Teilzeitarbeit ins Prekariat führt. Heute stellt man das so dar, als ob diese Frage ein neues Thema wäre. Aber das stand damals schon auf der Tagesordnung. Dabei habe ich nicht nur die Situation zu einem Zeitpunkt betrachtet, sondern

FORSCHERPORTRAIT :

ganze Lebensverläufe in die Untersuchung einbezogen.“ Im Ergebnis stellte sich heraus, dass die langfristige soziale Situation von Teilzeitarbeitern stark mit Branchen und Industriesektoren zusammenhing. „Ich habe mich dann im Anschluss daran mit Beschäftigungssituationen in Betrieben befasst, zunächst mit der Untersuchung von Umstrukturierungen im Bankensektor in Deutschland und Großbritannien, dann mit internationalen Anwaltskanzleien und Unternehmensberatungen. Dabei bin ich darauf gestoßen, dass viele Institutionen in diesem Feld auf der internationalen Ebene einen starken Einfluss ausüben. Am Ende habe ich die Unternehmen nicht mehr als wirtschaftliche Institutionen untersucht, sondern in Bezug auf ihre regelsetzende Funktion.“

In den zurückliegenden Jahren hat Sigrid Quack sich gemeinsam mit ihren Kollegen Leonhard Dobusch, Paul Lagneau-Ymonet und Olga Malets sowie den Doktoranden und Doktorandinnen der Forschungsgruppe vor allem damit befasst, die Entwicklung und Umsetzung von Regulierung und Standards in unterschiedlichen Feldern zu rekonstruieren. Momentan geht es darum, den systematischen Vergleich stärker herauszuarbeiten und Einflussfaktoren zu spezifizieren, die dazu führen, dass eine Regelung effektiver oder weniger effektiv ist. „Theorien mittlerer Reichweite“: Diese Art Resultate erwartet die Soziologin.

Welchen praktischen Wert könnte das Know-how haben, das sich eine Forscherin wie Sigrid Quack im Laufe der Jahre erwirbt? Gibt es jemanden, den sie gern beraten würde? „Ich weiß, dass es im Rahmen des Europäischen Parlaments verschiedene Initiativen gibt, mehr Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung zu schaffen, um Konsumenten in Fragen der Finanzregulierung zu vertreten. Da wäre ich gern als begleitende Beraterin dabei. Momentan gibt es in diesem Feld noch wenig Aktivität. Oft wird dies auf die Komplexität und den technischen Charakter der Regulierung zurückgeführt. Ich bin mir da nicht so sicher: Gleiches gilt schließlich auch für Urheberrechtsfragen. Und für die gibt es mittlerweile eine große Öffentlichkeit.“

Auch die eigene akademische Arbeit lässt sich durch die Brille der Forschung zu den „Communities“ betrachten: In gewisser Hinsicht ist auch eine Forschungsgruppe ein eher locker definierter Zusammenhang. „Schließlich arbeitet man in der Gesellschaftsforschung nicht, wie in den Naturwissenschaften, gemeinsam an einem Projekt, sondern versucht eher den theoretischen Rahmen und die gemeinsame Herangehensweise abzustecken“, so beschreibt Quacks Doktorand Philip Mader die Arbeit am Institut. Wie ließe sich die Ausrichtung auf gemeinsame Ziele verstärken?

Das Beispiel der Creative Commons zeigt, dass der Erfolg der gemeinsamen Sache stark abhängt von kleinformalen und alltagsnahen Aktionsformen,

The screenshot shows the website 'governance across borders' with the URL 'www.governancecrossborders.com'. The main article is titled 'New Layer of Copyright Enforcement: Search' and is dated May 28, 2012. The article discusses Google's 'Transparency Report' extension, which includes a section on copyright removal requests. A line graph titled 'URLs requested to be removed from Search per week' shows a steady increase in requests from October 2011 to March 2012, with a peak in late 2011. The graph's y-axis ranges from 0 to 400,000, and the x-axis shows dates: Oct 3, 2011, Dec 19, 2011, and Mar 5, 2012. The article text below the graph states: 'The growing number of removal requests points to the relevance of search technology as a means for copyright enforcement. Since for many Internet users what is not found by Google appears to be non-existent, removing search results from Google's results lists is obviously a powerful tool for private copyright enforcement. However, several downsides are connected with such private copyright enforcement practices.'

FORSCHERPORTRAIT :

die ohne großen Aufwand betrieben werden können – wie die Auszeichnung eigener Werke mit der „CC-Lizenz“. Jeder, der die Website der Non-Profit-Organisation besucht, kann vorgefertigte Lizenzen für eigene Werke mühe-los selbst übernehmen und wird damit zugleich gewissermaßen Teil einer Gemeinschaft von Beitragenden und Nutzern. Könnte man sich etwas Ähnliches für eine Forschungsgruppe vorstellen?

Sigrid Quack überlegt. „Eigentlich haben wir so etwas bereits: unseren Blog.“ *Governance Across Borders* wurde vor drei Jahren initiiert und wird seitdem von der Forschungsgruppe betrieben – nicht nur, um dem Netzwerk beteiligter Wissenschaftler eine öffentliche Plattform zu bieten. Der Blog dient auch der internen Kommunikation. Er stiftet eine neue Form des Zusammenhalts untereinander – was paradoxerweise womöglich nicht in der gleichen Weise funktionieren würde, wenn die Mitteilungen im Blog lediglich den Gruppenmitgliedern selbst zugänglich wären. Blog-Autor Philip Mader hat sich mit seinem Thema Mikrokredite sogar bereits einen gewissen Ruf erarbeitet. Aber ist regelmäßiges Bloggen für viele nicht einfach ein zu großer Aufwand? Sigrid Quack selbst zählt eher zu den seltenen Autoren auf <http://governancexborders.com>. „Doch es lohnt sich: Gerade mit gut recherchierten Beiträgen zu komplexen sozialwissenschaftlichen Themen, wie etwa auch zu Reformen von Rechnungslegungsstandards nach der Finanzkrise, kann man eine breite Leserschaft erreichen. – Dass ich nun jemand bin, die immer einen Tag Recherche braucht, bevor sie einen Blogbeitrag schreibt, ist mein Problem, das liegt nicht in der Art des Blogs.“

Ralf Grötke, Berlin



Dieses Werk bzw. der Inhalt von Ralf Grötke steht unter einer Creative-Commons-Lizenz: Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Deutschland (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>).

- Der Blog „Governance Across Borders“
<http://governancexborders.com>

NACHRICHTEN :

Marion Fourcade und Cornelia Woll als Forschungsgruppenleiterinnen des MaxPo berufen

Das deutsch-französische Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies (MaxPo) hat mit Professor Marion Fourcade und Dr. Cornelia Woll zwei international hoch angesehene Wissenschaftlerinnen gewonnen. Die Soziologin Fourcade und die Politikwissenschaftlerin Woll werden ab Herbst 2012 als Forschungsgruppenleiterinnen die Gründungsphase des Centers gestalten, das gemeinsam von der Pariser Sciences Po und dem Kölner Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung getragen wird. Das MaxPo wird erforschen, wie Individuen, Organisationen und Politik mit der zunehmenden Instabilität und Unsicherheit umgehen, die in einer jahrzehntelangen Entwicklung durch Liberalisierungspolitik und kulturelle Prozesse der Individualisierung hervorgerufen wurden. Sitz des Centers ist Paris.

● Vgl. S. 9–14

MPIfG und Sciences Po: Konferenz zur Instabilität von Marktgesellschaften in Paris

Mit einer gemeinsamen Konferenz am 15. und 16. Dezember 2011 in Paris stellten das MPIfG und Sciences Po die Forschungsthemen des geplanten deutsch-französischen Max Planck Sciences Po Center „Coping with Instability in Market Societies“ vor. Das Center wird den Umgang westlicher Gesellschaften mit der zunehmenden Instabilität ihrer Ökonomien untersuchen. Märkte dominieren immer mehr Lebensbereiche und fördern eine Kultur der Individualisierung, die traditionelle soziale Strukturen auflöst. Wie können Staaten, Organisationen und Individuen die immer instabileren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse bewältigen?

● www.mpspc.eu/conference_en.asp

Arndt Sorge ist Scholar in Residence 2011/2012 am MPIfG

Arndt Sorge, Honorarprofessor an der Universität Potsdam, ist im Wintersemester 2011/2012 Scholar in Residence am MPIfG. Aktuelles Thema seiner Forschung ist die Wechselwirkung zwischen Internationalisierungsstrategien von Konzernen und nationaler institutioneller Einbettung, untersucht am Beispiel dreier bedeutender europäischer Fluggesellschaften: Air France, British Airways, Lufthansa. Das MPIfG lädt jährlich einen führenden Wissenschaftler aus den Politik-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften für sechs Monate an das Institut ein. Scholars in Residence verfolgen ein Forschungsprojekt, das thematisch an die Schwerpunkte der Forschung am MPIfG anschließt. Während ihrer Zeit am MPIfG bieten sie drei öffentliche Vorträge an.



● www.mpifg.de/forschung/SiR_de.asp

Doktorandenschule IMPRS-SPCE: Finanzierung bis 2019 gesichert

Die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) hat im Januar 2012 positiv über den Antrag zur Verlängerung der Förderung der IMPRS-SPCE (International Max Planck Research School on the Social and Political Constitution of the Economy) entschieden. Den Beschluss fasste die MPG auf der Basis der Resultate einer 2011 durchgeführten Evaluation. Die internationale Doktorandenschule wurde 2008 gemeinsam vom MPIfG und der Universität zu Köln gegründet. Bis 2019 kann die IMPRS-SPCE nun jährlich bis zu neun neue Doktoranden aufnehmen. Für die Zukunft strebt sie eine noch stärkere internationale Ausrichtung an.

● <http://imprs.mpifg.de/>

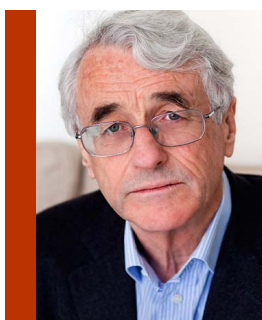
NACHRICHTEN :

Wolfgang Streeck im EUI Research Council

Wolfgang Streeck wurde im Februar 2012 in den Wissenschaftlichen Beirat des Europäischen Hochschulinstituts (EUI), Florenz, berufen. Der Beirat trifft sich jährlich, berät das EUI in Forschungsfragen und entscheidet über die Verwendung von Mitteln für Forschungsvorhaben. Das Mandat dauert fünf Jahre.

- www.eui.eu/About/Organization/Research-Council.aspx

Colin Crouch erhält Preis der Friedrich-Ebert-Stiftung



Colin Crouch, Professor Emeritus an der University of Warwick und Auswärtiges Wissenschaftliches Mitglied am MPIfG, erhält den Preis „Das politische Buch“ der Friedrich-Ebert-Stiftung für sein Buch „Das befremdliche Überleben

des Neoliberalismus“ (Suhrkamp, 2011). Die Jury würdigte Crouchs Studie als eine differenzierte Analyse des gegenwärtigen komplexen wirtschaftspolitischen Geschehens und seiner verhängnisvollen Auswirkungen auf Politik und Gesellschaft. Frühere Träger des mit 10.000 Euro dotierten Preises sind unter anderen Helmut Schmidt, Václav Havel und Peer Steinbrück.

- www.fes.de/daspolitischebuch

Sigrid Quack erhält Exzellenzpreis des Emerald Literati Network

Sigrid Quack wird für ihr Kapitel „The Power of ‚Limited Liability‘: Transnational Communities and Cross-Border Governance“ (in: *Communities and Organizations, Research in the Sociology of Organizations* 33) mit dem diesjährigen Emerald Literati Network Award for Excellence für herausragende Einzelbeiträge ausgezeichnet. Der Beitrag von Quack und ihrer Koautorin Marie-Laure Djelic wurde unter anderem wegen seiner besonderen Bedeutung für die Theorie kritischer neuer Formen sozialen Akteurtums hervorgehoben. Der Autorenpreis wird jährlich für jede Buchreihe der Verlagsgruppe Emerald vergeben.

- www.emeraldinsight.com/literati

Tagung zur wirtschaftlichen Desintegration mit der Universität zu Köln

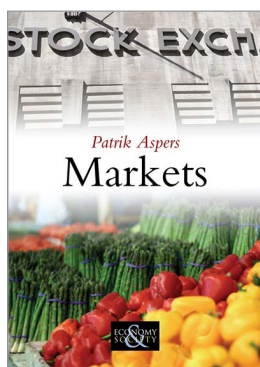
Am 12. und 13. April 2012 fand die von MPIfG und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln gemeinsam organisierte Tagung „Causes and Consequences of Economic Disintegration: Evidence from the Twentieth Century“ statt. Rund fünfzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, darunter Vortragende aus unterschiedlichen Fachrichtungen internationaler Universitäten, diskutierten über die wirtschaftlichen Folgen des Zusammenbruchs gemeinsamer Wirtschaftsräume, dessen Ursachen und die Frage, ob Bruchlinien schon lange vor dem Ende der Gemeinsamkeit sichtbar waren.

Mehr Nachrichten aus dem MPIfG
www.mpifg.de/aktuelles/nachrichten_de.asp

NEUERSCHEINUNGEN :

Bücher, Journal Articles, Discussion Papers und Working Papers

MPIfG Bücher



Aspers, Patrik

Markets

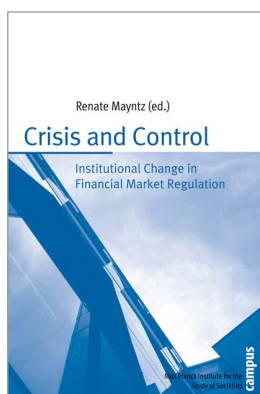
Cambridge: Polity Press, 2011.

176 pages | ISBN 978-0-7456-4578-0 | £14.99 | EUR 18,00

Our lives have gradually become dominated by markets, which are not only at the heart of capitalistic economies all over the world, but also central to public debate. This insightful book brings together existing knowledge on markets, from sociology, economics and anthropology, and systematically investigates the different forms of markets we encounter daily in our social lives.

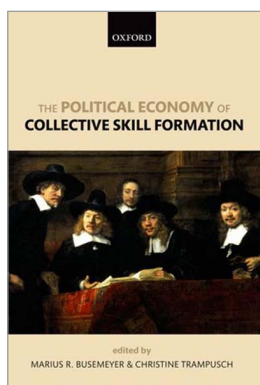
Aspers starts by defining what a market actually is, analyzing its essential elements as well as its required preconditions and varied outcomes. An important theme in the book is that a whole host of markets are embedded within one another and within our wider social lives. Aspers discusses these in the context of other forms of economic coordination such as networks and organizations. Combining theory with empirical examples, the book cuts to the core in understanding how different markets function, the role they have played in history, and how they come into being.

This accessible and theoretically rich book will be essential reading for advanced students seeking to make sense of markets and their complex role in social life.



Mayntz, Renate (ed.)

Crisis and Control: Institutional Change in Financial Market Regula- tion. Frankfurt a.M.: Campus, 2012.



Busemeyer, Marius R. and Christine
Trampusch (eds.)

The Political Economy of Collective Skill Formation. Oxford: Oxford University Press, 2012.

NEUERSCHEINUNGEN :



- Abstracts und Download
www.mpifg.de/pu/journal_articles_de.asp

MPIfG Journal Articles

Amable, Bruno

Morals and Politics in the Ideology of Neo-liberalism. In: Socio-Economic Review 9(1), 2011, 3–30.

Callaghan, Helen

The Phantom of Palais Brongniart: Economic Patriotism and the Paris Stock Exchange (with Paul Lagneau-Ymonet). In: Journal of European Public Policy 19(3), 2012, 307–323.

Callaghan, Helen

Changing Ideas: Organized Capitalism and the German Left (with Martin Höpner). In: West European Politics 35(3), 2012, 551–573.

Mader, Philip

Attempting the Production of Public Goods Through Microfinance: The Case of Water and Sanitation. In: Journal of Infrastructure Development 3(2), 2011, 153–170.

Münnich, Sascha

Wie weit reicht der Einfluss von Ideen? Herausforderungen und Grenzen ideen- und diskursorientierter Wohlfahrtsstaatsforschung. In: Zeitschrift für Sozialreform 57(4), 2011, 487–498.

Münnich, Sascha

Interessen und Ideen: Soziologische Kritik einer problematischen Unterscheidung. In: Zeitschrift für Soziologie 40(5), 2011, 371–387.

Quack, Sigrid

Recombining National Variety: Internationalisation Strategies of American and European Law Firms. In: Journal of Strategy and Management 5(2), 2012, 154–174.

Scharpf, Fritz W.

Die Eurokrise: Ursachen und Folgerungen. In: Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften 9(3), 2011, 324–337.

Scharpf, Fritz W.

Monetary Union, Fiscal Crisis and the Pre-emption of Democracy. In: Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften 9(2), 2011, 163–198.

Streeck, Wolfgang

Der öffentliche Auftrag der Soziologie. In: Leviathan 40(1), 2012, 129–147.

NEUERSCHEINUNGEN :

ten Brink, Tobias

Überlegungen zum Verhältnis von Kapitalismus und Staatenkonkurrenz. In: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 5(1), 2012, 97–116.

Thiemann, Matthias

„Out of the Shadows?“ Accounting for Special Purpose Entities in European Banking Systems. In: Competition and Change 16(1), 2012, 37–55.



MPIfG Discussion Papers

Jörg Rössel and Jens Beckert

Quality Classifications in Competition: Price Formation in the German Wine Market. MPIfG Discussion Paper 12/3.

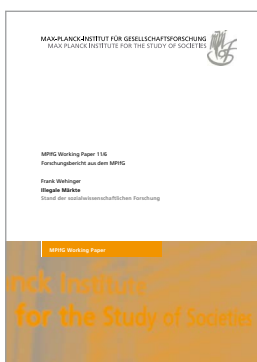
Christoph Deutschmann

Capitalism, Religion, and the Idea of the Demonic. MPIfG Discussion Paper 12/2.

Martin Höpner und Maximilian Waclawczyk

Opportunismus oder Ungewissheit? Mitbestimmte Unternehmen zwischen Klassenkampf und Produktionsregime. MPIfG Discussion Paper 12/1.

- Abstracts und Download
www.mpifg.de/pu/discpapers_de.asp



MPIfG Working Papers

Carolin Dorothee Lange

„Das wird man wohl noch sagen dürfen“ – Oder: Was hat Thilo Sarrazin eigentlich mit dem Sturm und Drang zu tun? MPIfG Working Paper 11/9.

- Abstracts und Download
www.mpifg.de/pu/workpapers_de.asp

Die Reihe „MPIfG Working Papers“ wurde zum Jahreswechsel 2012 eingestellt. Arbeitspapiere aus dem MPIfG erscheinen seitdem ausschließlich in der Reihe MPIfG Discussion Papers.

VERANSTALTUNGEN :

Konferenzberichte und Vorschau 2012

Coping with Instability in Market Societies Max Planck Sciences Po Conference

15. bis 16. Dezember 2011

Im Vorfeld der Gründung des *Max Planck Sciences Po Center on Coping with Instability in Market Societies* richteten das MPIfG und Sciences Po im Dezember 2011 eine internationale Konferenz in Paris aus. Die rund vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten während der zwei Konferenztage zehn Vorträge, umrahmt von einer Einführung in das Thema durch die Veranstalter und einer abschließenden Podiumsdiskussion.

In nur wenigen Belangen sind sich neuere Zeitdiagnosen so einig wie darin, dass seit den späten 1970er-Jahren zunehmend gesellschaftliche Aufgaben von Familien, kollektiven Akteuren und politisch-administrativen Systemen auf Individuen, loser gekoppelte Gruppen und Märkte abgewälzt werden. Wie *Jens Beckert*, *Patrick Le Galès*, *Christine Musselin* und *Wolfgang Streeck* in ihrem Einleitungsvortrag darlegten, sind die historischen Ursachen und Verläufe von Ökonomisierung, Flexibilisierung, Deregulierung und Liberalisierung, um nur einige der mit dieser Entwicklung verbundenen zeitdiagnostischen Schlagwörter zu nennen, vielfältig erforscht. Hingegen gibt es über Versuche von Individuen, Organisationen und Regierungen, unter zunehmend friktionsreichen und unsicheren Umständen für biografische, soziale und politische Ordnung zu sorgen, relativ wenige systematische Studien. Diesem letzten Themenfeld war die Konferenz gewidmet.

Ein Schwerpunkt der Diskussionen und der Vorträge war die These, dass marktgesellschaftliche Risiken und „Coping-Möglichkeiten“ zwischen sozialen Gruppen und Schichten ungleich verteilt sind. Diese Annahme untermauerten *Nadine Schöneck*, *Steffen Mau* und *Jan Mewes (Bremen)* mit quantitativen Analysen internationaler Survey-Daten. Sie zeigten, dass das subjektive Unsicherheitsempfinden als Reaktion auf die Deregulierung von Arbeitsmärkten, wachsende Einkommensungleichheiten und den Abbau wohlfahrtsstaatlicher

Vorsorgeeinrichtungen ein tendenziell unterschichtspezifisches Phänomen ist.

Wie solche Ungleichheiten zustande kommen, zeigte methodisch stellvertretend für die Mehrzahl der Vorträge *Catherine Spiesers (Paris)* prozessanalytische Untersuchung arbeitsmarktpolitischer Reformen nach dem Zusammenbruch des Sozialismus in Polen: Im postsozialistischen Transformationsprozess habe ein Gemisch aus liberalen Überzeugungen und sektoral-politischen Machtverhältnissen in den experimentellen und konfliktreichen Versuchen, mit arbeitsmarktspezifischen Instabilitäten umzugehen, zu partikularistischen, ungleich absichernden wohlfahrtsstaatlichen Einrichtungen geführt.



Die gesellschaftliche Verteilung von Risiken, so die in Diskussionsbeiträgen wie Vorträgen wiederholt bestärkte These, ist Gegenstand sozialer Auseinandersetzungen, die sich in unsicheren und instabilen Situationen intensivieren. Im Anschluss an Max Weber nannten die Veranstalter derartige Konflikte um partikular absichernde Strukturen „soziale Schließung“. *Colin Crouch (Warwick)* sprach in der abschließenden Podiumsdiskussion von „Clubgut-Phänomenen“, die endemisch werden, wenn die Verantwortung für die Herstellung sozialer Ordnung zunehmend privaten Akteuren übertragen wird. Und *Uwe Schimank (Bremen)* wies auf das Potenzial hin, das sozialwissenschaftliche Untersuchungen der Wechselwirkungen zwischen „sozialen Blockaden“ und marktgesellschaftlichen Instabilitäten versprechen.

Weiteres Anschauungsmaterial zu diesem Thema bot *Maria Markantonatou (Lesbos)* mit ihrem Vortrag zur

VERANSTALTUNGEN :

aktuellen Krisenpolitik in Griechenland. Einerseits konnte sie zeigen, wie Sparprogramme auf politisch gering verflochtene und ökonomisch schlechtgestellte Gruppen abgewälzt werden. Andererseits brachte sie den in Griechenland rasant zunehmenden Einfluss rechtspopulistischer und fremdenfeindlicher Bewegungen mit der Destabilisierung der griechischen Gesellschaft in der anhaltenden Fiskalkrise in Verbindung.

Dass es sich beim politischen Umgang mit sozioökonomischen Krisen allerdings keinesfalls konsequent um nationale Nullsummenspiele handelt, sondern sich in verschiedenen Ländern durchaus unterschiedlich erfolgreiche „Coping-Strategien“ finden, belegte *Cornelia Woll (Köln/Paris)* in ihrer vergleichenden Untersuchung staatlicher Bankenrettung. Entgegen der ordoliberalen Überzeugung, koordinierte Marktstrukturen würden quasi zwangsläufig zu klientelistischen und dysfunktionalen politischen Marktinterventionen führen, konnte Woll zeigen, wie erfolgreiche Krisenstäbe auf bestehende Interbankenbeziehungen zurückgriffen, um mit der drohenden Bankenkrise gezielt umzugehen.

Mit einer verwandten These beschrieb *Christoph Nguyen (Chicago)* auf Basis von Umfragedaten, wie negative Auswirkungen prekärer Beschäftigung und steigender Arbeitslosenquoten auf das „generalisierte Vertrauen“ betroffener Akteure in Ländern mit ausgeprägteren wohlfahrtsstaatlichen Strukturen abgefedert werden.

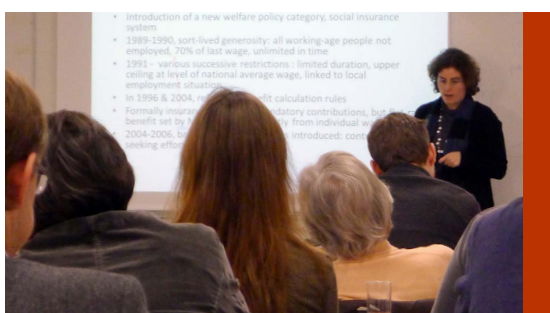
Während viele Beiträge sich auf die Reorganisation von Arbeitsmärkten und wohlfahrtsstaatlichen Regimen konzentrierten, zeigte *Marion Fourcade (Berkeley)* mit ihrer wirtschaftssoziologischen Analyse des US-amerikanischen *Payday-Loan-Sektors*, wie ungleiche Lebenschancen in gegenwärtigen Wirtschaftsordnungen auch

aus der Organisation von Kreditmärkten folgen. *Payday Loans* sind kleine, kurzfristige und extrem hoch verzinsten Kredite, die, wie Fourcade erklärte, florieren, weil die üblichen Risikobewertungs- und Kategorisierungssysteme von Banken einen erheblichen Anteil der US-amerikanischen Unterschicht vom traditionellen Markt für Privatkredite ausschließen.

Eine ähnlich beunruhigende Studie über die Situation von Bevölkerungsschichten am unteren Rand moderner Marktgesellschaften präsentierte *John Round (Birmingham)*. Auf Basis einer Fallstudie des sozioökonomischen Verfalls eines sozialen Wohnungsbauprojekts in Birmingham zeigte er, wie sich dessen gesellschaftlich marginalisierte Bewohner zunehmend von formellen staatlichen Stellen abwenden. Stellvertretend würden in modernen Gesellschaften üblicherweise staatlich bereitgestellte öffentliche Güter – von Erziehungseinrichtungen über die Landschaftsplanung bis zur Arbeitsmarktpolitik – informell, lokal und unter der Leitung der örtlichen Wohnungsverwaltungsgesellschaft produziert.

Gegenüber diesen sehr aktuellen Ansätzen appellierte *Armin Schäfer (Köln)*, auch historisch zurückzublicken. Liberalisierung und verwandte politökonomische Reorganisationsprozesse ließen sich selbst als Anstrengungen verstehen, mit marktgesellschaftlichen Instabilitäten umzugehen. Vor dem Hintergrund seiner Rekonstruktion der Debatten um „Anspruchsinflation“, „Stagflation“, „den überforderten Staat“ und „spätkapitalistische Legitimationsprobleme“ der 1970er- und 1980er-Jahre zeigte er, wie darauf folgende Liberalisierungsmaßnahmen zu einer Verschärfung materieller Ungleichheit führten, die in neue gesellschaftliche Problemlagen umschlug. Mit wachsenden sozioökonomischen Ungleichheiten gehe die Teilnahme an demokratischen Wahlen vor allem in zunehmend marginalisierten Gesellschaftsschichten drastisch zurück.

Liberalisierung hingegen ist nicht die einzige Entwicklung, die das Wahlverhalten verändert. Wie *Philip Manow* und *Patrick Emmenegger (Bremen)* darlegten, kann man die Tatsache, dass Frauen in zahlreichen westlichen Demokratien seit den 1980er-Jahren eher linke als rechte Parteien wählen, auch durch fortschreitende Säkula-



VERANSTALTUNGEN :

risierungstendenzen erklären. Die religiöseren Frauen wendeten sich zunehmend von klassischen christlichen Parteien ab und optieren heute – ihrer sozioökonomischen Lage eigentlich entsprechend – eher für progressive Parteien.

Einen historisch relativierenden Tenor gab es auch in *Pascale Trompettes (Grenoble) Longue-Durée*-Betrachtung der Entwicklung des Bestattungsmarktes in Frankreich. Auch in Krisensituationen ließen sich Bestattungsmärkte nicht einfach reorganisieren, weil sie mit gesellschaftlichen Wertvorstellungen über den Tod und die intergenerationale Solidarität verflochten seien. Wie in einem Spiegel der französischen Gesellschaft, könne man im Wandel der Organisation des französischen Bestattungsmarktes materiell, politisch und gesellschaftlich strittige Übergänge von einer solidarischen Umverteilungsregelung über öffentlich-private Mischformen hin zu privaten Bestattungsversicherungen beobachten, in denen die *Morituri* nun selbst für ihre Bestattungen vorsorgen, anstatt sich auf ihre Nachkommen zu verlassen.

Insgesamt beeindruckte die Vielfalt empirischer, methodischer, konzeptueller und disziplinärer Ansätze sowie gesellschaftlich relevanter Fragestellungen, an die das Forschungsprogramm des *Max Planck Sciences Po Center* anknüpfen kann.

Timur Ergen und Sebastian Kohl

- Website der Konferenz
www.mpspc.eu/conference_en.asp
- Website des MaxPo
www.mpspc.eu

Working Group on Institutional Change Workshop

19. bis 21. Januar 2012

Die 2010 gegründete Arbeitsgruppe zum institutionellen Wandel trifft sich einmal jährlich in Cambridge oder Köln und bietet Wissenschaftlern mit unterschiedlichen empirischen Ansätzen ein Forum, sich über die Ursachen der Stabilität von Institutionen und die Mechanismen institutionellen Wandels auszutauschen.

Ziel des dritten Treffens unter der Leitung von Wolfgang Streeck (MPIfG) und Kathleen Thelen (Massachusetts Institute of Technology, MIT) war es auszuloten, inwieweit Evolutionstheorien für die Sozialwissenschaften nutzbar sind. Entsprechend der interdisziplinären Fragestellung war der Teilnehmerkreis breiter als bei den vorherigen Treffen. Die Wissenschaftsphilosophin *Sandra Mitchell (University of Pittsburgh)*, der Ökonom *Geoffrey Hodgson (University of Hertfordshire)* und *Stephan Müller*, Autor des Buches „Zur Plausibilität darwinistischer Erklärungen sozialen Wandels“ präsentierten grundsätzliche Überlegungen zum Thema. *Ian Lustick (University of Pennsylvania)*, *Sven Steinmo (European University Institute)*, *Henry Farrell (University of Washington)* und *Wolfgang Streeck (MPIfG)* stellten konkrete Anwendungsmodelle vor, die von den Stammmitgliedern der Forschungsgruppe *Helen Callaghan (MPIfG)*, *Bruce Carruthers (Northwestern)*, *Peter Hall (Harvard)*, *Jim Mahoney (Northwestern)*, *Renate Mayntz (MPIfG)*, *Adam Sheingate (Johns Hopkins)*, *Wolfgang Streeck (MPIfG)*, *Kathleen Thelen (MIT)* und fünf Doktoranden aus Köln, Harvard und MIT diskutiert wurden.

Im Zentrum des Workshops standen die Fragen, ob und wie Evolutionstheorien sozialen Wandels mit der Intentionalität menschlichen Handelns umgehen können; ob und wie die Begriffe Mutation und Selektion auf soziale Prozesse übertragbar sind; welche Bedeutung der Weismann-Barriere für Theorien sozialer Evolution zukommt; in welchem Verhältnis Evolution zu Entwicklung steht; und wie sich sozialwissenschaftliche Evolutionstheorien von naturalistischen Verhal-

VERANSTALTUNGEN :

tenstheorien (Theorien genetischer Verhaltenssteuerung, „Soziobiologie“) unterscheiden.

Eine Zusammenfassung der Diskussionen erscheint demnächst in der Reihe MPIfG Discussion Papers.

Helen Callaghan

Toward an Economic Sociology of Illegal Markets Workshop

23. und 24. Februar 2012

Ziel des Workshops „Toward an Economic Sociology of Illegal Markets“ war es, die Mitglieder der Forschungsgruppe Illegale Märkte des MPIfG mit Forschern zusammenzubringen, die sich aus den Blickwinkeln der Kriminologie, der kulturellen Anthropologie und Soziologie mit illegalen Märkten beschäftigen. Im Unterschied zur Analyse des Organisierten Verbrechens nimmt eine Soziologie illegaler Märkte nicht allein die Marktakteure in den Blick, sondern legt den Fokus auf Marktmechanismen und Marktstrukturen. Während die Akteure auf illegalen ebenso wie auf legalen Märkten mit Koordinationsproblemen, insbesondere mit Problemen der Kooperation, des Wettbewerbs und der Wertzuschreibung konfrontiert sind, unterscheiden sich illegale von legalen Märkten dennoch in wesentlichen Aspekten ihrer Organisations- und Funktionsweise.

Die Weichen zur Diskussion stellten *Frank Wehinger* (MPIfG) und *Petrus van Duyne* (Tilburg University), die sich in ihren Vorträgen mit Regelmäßigkeiten und Vielfalt illegaler Märkte beschäftigten. *Letizia Paoli* (Universität Leuven) stellte das Konzept der „effektiven Illegalität“ vor, mit dem die Wirkung unterschiedlicher Ausprägungen von Rechtsdurchsetzung erfasst werden kann. Entscheidend ist demnach nicht allein, ob eine Markthandlung rechtlich verboten ist, sondern ob staatliche Instanzen in der Lage und gewillt sind, das Verbot zu implementieren. Die weiteren Vorträge gewährten Einblicke in die empirische Soziologie illegaler Märkte. So sprach *Simon Mackenzie* (University

of Glasgow) über den illegalen Handel mit antiken Kulturgütern; *Thomas Welskopp* (Universität Bielefeld) legte aus historischer Perspektive die illegale Bierwirtschaft zu Zeiten der amerikanischen Prohibition dar, während *Dina Siegel* (Universität Utrecht) den illegalen Handel mit Gold und Diamanten beschrieb. Jenseits euro-amerikanischer illegaler Märkte präsentierte *Annette Hübschle-Finch* (MPIfG) ihre Forschung über organisierte kriminelle Märkte im südlichen Afrika.

Abschließend diskutierten die Leiter des Projekts „Illegale Märkte“, *Jens Beckert* und *Renate Mayntz*, mit *Ulrich Sieber* vom Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht über den Stand der sozialwissenschaftlichen Forschung, Forschungsdesiderate und die Möglichkeit der Soziologie illegaler Märkte, politikberatend zu wirken. Dabei wurde die Notwendigkeit hervorgehoben, die Funktionsweise und die soziale Struktur konkreter illegaler Märkte und Organisationen mit hoher Genauigkeit nachzuvollziehen. Von Interesse ist auch die Emergenz und soziale Konstruktion illegaler Märkte: In welchem rechtlichen, historischen und kulturellen Kontext werden Markthandlungen als illegal definiert?

Im Ergebnis wurden die folgenden Erkenntnisse als besonders fruchtbar betrachtet: Illegale Märkte wirken immer mit legalen Märkten zusammen. Die Auswirkungen illegaler Märkte auf die korrespondierenden legalen Märkte sowie die Interaktion von Akteuren legaler und illegaler Märkten sind daher von besonderem Interesse. Des Weiteren spielt der Staat als regulierender und teilnehmender Akteur eine zentrale Rolle auf illegalen Märkten. Methodologisch sind eine vergleichende Herangehensweise und empirische Forschung für ein Verständnis illegaler Märkte grundlegend. Während illegale Märkte in der Empirie vielgestaltig sind, muss sozialwissenschaftliche Untersuchung Regelmäßigkeiten identifizieren und Varianz erklären.

Annette Hübschle und Nina Engwicht

● Website des Workshops
www.mpifg.de/projects/illegalmarkets

VERANSTALTUNGEN :



Scholar in Residence Lectures

„Paradoxe Internationalisierungsmuster: Beflügelndes aus Luftfahrtindustrie und Verkehrsfliegerei“

Arndt Sorge

Gerade in den für entwickelte Länder wichtigen Branchen der Realwirtschaft stimmen die Auswirkungen der Internationalisierung von Wirtschaft und Unternehmenstätigkeit selten mit den gängigen Konzepten von Internationalisierungstheorien und politischer Ökonomie überein. Der hohe Grad der Standardisierung von Leistungen und Produkten auf internationaler Ebene steht großen Unterschieden bei Regulierung und Ressourcen (Beziehungsgeflechte, Macht, Wissen, Finanzen) auf der lokalen Ebene gegenüber. Paradox ist, dass sich lokale Unterschiede und Internationalisierung gegenseitig bedingen oder sogar verstärken können, was anhand der Luftfahrtindustrie und Verkehrsfliegerei beispielhaft demonstriert werden kann.

Dienstag, 27. März 2012

Internationalisierung, Spielarten des Kapitalismus und technische Innovation: Entwicklung, Herstellung und Instandhaltung von Strahltriebwerken weltweit und in Deutschland

Dienstag, 3. April 2012

Internationalisierung, Geschäftsmodelle und gesellschaftlicher Effekt: Die Deutsche Lufthansa im Vergleich

Dienstag, 10. April 2012

Paradoxe Internationalisierung von Märkten, Strategien und Regulierung

Vorschau 2012

Donnerstag, 5. Juli 2012 | 17:00

Vorwärts zur Mäßigung: Perspektiven einer nachhaltigen Wirtschaftsweise

Hans-Christoph Binswanger, Universität St. Gallen
Öffentlicher Vortrag

- **Veranstaltungsübersicht auf der MPiFG-Website**
www.mpifg.de/aktuelles/veranstaltungen_de.asp
- **Anmeldung zu den Veranstaltungen**
info@mpifg.de

IMPRESSUM

Der Newsletter „Gesellschaftsforschung“ ist ein kostenloser Service, der Sie zwei- bis dreimal im Jahr per E-Mail-Versand über Forschungsergebnisse, Publikationen, Veranstaltungen und vieles mehr aus dem MPIfG informiert. Abonnement und weitere Ausgaben unter www.mpifg.de/newsletter

© Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung
Köln, Juni 2012

In Absprache mit der Redaktion frei zum Nachdruck.
Abdruck nur mit Quellenangabe.

Herausgeber

Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung
Paulstr. 3 | 50676 Köln
Tel. 0221 2767-0
Fax 0221 2767-555
www.mpifg.de
info@mpifg.de

Redaktion

Helen Callaghan, Christel Schommertz (verantw.)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und sind nicht als offizielle Stellungnahme des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung zu verstehen.

Bildnachweis

picture-alliance/dpa 1, CARO/Rupert Oberhäuser 6, ullstein bild – Caro/Waechter 7 o., Stefan Boness/Ipon 7 u., Renate Schmitz 12, Jürgen Bauer 21, MPIfG 2, 8, 9, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 20, 25, 26, 29

Gestaltung

zefo – Zentrum für Forschungskommunikation, Köln

Satz

Jeanette Störtte, Berlin

Das MPIfG

Das Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung ist eines der rund achtzig Institute der Max-Planck-Gesellschaft e.V., die von Bund und Ländern finanziert wird. Als eine Einrichtung der Spitzenforschung in den Sozialwissenschaften betreibt es anwendungsorientierte Grundlagenforschung mit dem Ziel einer empirisch fundierten Theorie der sozialen und politischen Grundlagen moderner Wirtschaftsordnungen. Im Mittelpunkt steht die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen ökonomischem, sozialem und politischem Handeln. Das Institut schlägt eine Brücke zwischen Theorie und Politik und leistet einen Beitrag zur politischen Diskussion über zentrale Fragen moderner Gesellschaften. Es ist bei der Auswahl und Verwirklichung seiner Forschungsvorhaben frei und unabhängig.

MPIfG Jahrbuch 2011–2012

Das Jahrbuch erscheint alle zwei Jahre und informiert mit anschaulichen Artikeln über aktuelle Forschungsprojekte. Die gerade erschienene Ausgabe stellt elf Projekte vor, blickt zurück auf das 25-jährige Jubiläum des MPIfG im Jahr 2009 und porträtiert die Gründungsdirektorin Renate Mayntz. Ein Interview des Journalisten Ralf Bollmann mit Renate Mayntz, Christoph Deutschmann und J. Nicholas Ziegler zeigt deutsche und amerikanische Perspektiven auf die Staats- und Finanzkrise.



● Download
www.mpifg.de/pu/ueber_mpifg_de.asp

Bestellung
info@mpifg.de